

Mitchell, Gordon

Ökumenisches Lernen. Die theologische Herausforderung durch Post-Colonial Studies

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24 (2001) 3, S. 9-12



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Mitchell, Gordon: Ökumenisches Lernen. Die theologische Herausforderung durch Post-Colonial Studies - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24 (2001) 3, S. 9-12 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62220 - <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62220>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

24. Jahrgang September 3 2001 ISSN 1434-4688D

Teny Pirri-Simonian	2	Are we ready to test new curricula? The experience of women in interfaith learning
Dirk Oesselmann	6	An der Grenze zur Hoffnung. Erfahrungen von Ökumene im Norden Brasiliens
Gordon Mitchell	9	Ökumenisches Lernen. Die theologische Herausforderung durch Post-Colonial Studies
Anza A. Lema	13	Ecumenical Learning and Curricula for Christian Education in East Africa
Ulrich Becker	16	Drei Wünsche für das Ökumenische Lernen
Barbara Asbrand	18	Wer ist fremd? Fremdverstehen als Zusammen Leben und Lernen im interreligiösen Religionsunterricht
BDW	22	AG Ethnopädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde Rita Schäfer / Renate Höfflin: „Der scharlachrote Gesang“
VENRO	24	Bericht aus der Arbeitsgruppe Entwicklungspolitische Bildung
	26	Rezensionen
	35	Kurzrezensionen
	38	Unterrichtsmaterialien
	41	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 24. Jg. 2001, Heft 3

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Professur für Bildungsforschung, Karl-Glückner-Str. 21 b, 35394 Gießen

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main. Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheit DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrig Görrens, Helmuth Hartmeyer, Richard Helbling, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Gisela Oberbeck (mit freundlicher Genehmigung von Kunst für Begegnungen, München)

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Zusammenfassung: Mitchel erläutert post-colonial studies als Methode einer radikalen Hermeneutik, um die Erfahrungen von Minderheiten zu beschreiben. Die theologische Herausforderung dieser Hermeneutik wird dargestellt an drei unterschiedlichen Theologien Südafrikas: der Theologie des "nation building", der Versöhnung und der Befreiung.

Gordon Mitchell

Ökumenisches Lernen

Die theologische Herausforderung durch Post-Colonial Studies

Die zunehmende Pluralisierung stellt Bildungssysteme, die auf einen monokulturellen Kontext ausgelegt sind, unter erhöhten Druck. Forschungsbeiträge wie solche Ulrich Beckers bleiben daher eminent wichtig, um Perspektiven zu weiten und Grenzen zu kreuzen. "Ökumenisches Lernen", welches auf den Prinzipien des interkulturellen und interreligiösen Dialoges basiert, ist eine bedeutende Möglichkeit, wie die Theologie die gegenwärtige Diskussion bereichern kann. Der Einfluss der Befreiungstheologie auf die Ökumenische Bewegung hat diese sensibler dafür gemacht, Probleme mit den Augen marginalisierter Gruppen zu betrachten. Weil diejenigen, die verantwortlich sind für Politik, Unterrichts-Bücher und die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, meist aus dem mächtigeren Teil des kulturellen Spektrums stammen, muss solch ein Ungleichgewicht erkannt und ihm entgegenge-wirkt werden.

Post-colonial Studies haben sich über die letzten zwei Jahrzehnten besonders in der französisch- und englischsprachigen Welt, zu einer signifikanten intellektuellen Bewegung entwickelt. Es handelt sich um eine radikale Hermeneutik, in der "Kolonialismus" als Metapher benutzt wird, um die Erfahrungen von Minderheiten in Europa und den USA zu beschreiben. "Post-Kolonialismus" wird dabei zu einer Weise, über Möglichkeiten des Widerstandes gegen kulturelle Hegemonie zu sprechen. Die analytischen Methoden und politischen Strategien des Widerstandes gegen den Kolonialismus werden in diesen neuen Kontext übertragen.

In der Theologie hat der Post-Kolonialismus sich vornehmlich auf die exegetischen Disziplinen ausgewirkt (West 1998, Sugirtharajah 1998a, Sugirtharajah 1998b). Eine Großzahl der Forscher stammt aus Ländern der Dritten Welt, die aber an westlichen Universitäten arbeiten. Sie sind sich bewusst, dass die daraus resultierende Spannung ihre Arbeit beeinflusst (Segovia 2000). Ein besonders interessantes Beispiel ist Sugirtharajah. Er benutzt und kritisiert gleichzeitig die historisch-kritische Exegese westlicher Prägung. Hilfreich ist vor allem, dass er das Augenmerk darauf lenkt, wie die Methoden religiöser Erziehung der einheimischen Bevölkerung, welche dem Auswendiglernen und Rezitieren großes Gewicht beimaßen, von kolonialen Missionaren verworfen wurden. Die Konsequenz davon war, dass Oralität und die Rhetorik des Hörens keine Wertschätzung fanden. In seiner Kritik an der historisch-kritischen Methode greift er jedoch nicht die Methode selbst an, sondern ihren Anspruch, alleiniger Zugang zum richtigen Verstehen einer religiösen Tradition zu sein. "The methods are colonial because they would have us believe that they have universal validity and significance, although they emerged as a contextual response to the spe-

cific needs of Western academics" (Sugirtharajah 1998a, 42). Sein Aufruf zu einem Dialog zwischen den unterschiedlichen Methoden kann sehr ertragreich auf den Religionsunterricht in multi-religiös zusammengesetzten Klassen übertragen werden. Dies bedeutet, dass es nicht ausreicht, Informationen über verschiedene Religionen anzubieten. Vielmehr ist eine Sensibilität für die Frage gefordert, wie sich ein Lernprozess vollziehen kann. Die didaktische Frage bedarf deshalb erneuter Untersuchung.

Eine Reihe von Konzepten, die in Post-Colonial Studies benutzt werden, bringen die Möglichkeit mit sich, gegenwärtige Grundsätze religiöser Erziehung zu hinterfragen. Zu ihnen gehören: "orientalism", "representation", "hybridity" und "post-colonial woman's studies". Darüber hinaus wird die Analyse des gesellschafts-politischen Umfeldes, in dem Erziehung stattfindet, von einer Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Post-Colonial Studies profitieren.

Der Übergang von der Apartheid in Südafrika stellt ein wertvolles Beispiel dar; denn viele, die gegenwärtig Einfluss auf das politische Geschehen nehmen, haben eigene Erfahrungen damit gemacht, marginalisiert zu sein. Im Folgenden werde ich drei charakteristische theologische Traditionen der neunziger Jahre vorstellen:

- Eine Theologie des "nation building"
- Eine Theologie der Versöhnung
- Eine Theologie der Befreiung

Mein Ziel ist es nicht, diese Traditionen detailliert zu analysieren, sondern sie so zu präsentieren, dass Verbindungen gefunden werden können zu der europäischen Diskussion.

Eine Theologie des "nation building"

Am zehnten Mai 1994, nur etwas mehr als eine Woche nach den Wahlen, fand die Amtseinführung des neugewählten Präsidenten im Union Building statt. In der Architektur von Sir Herbert Baker verschafft sich das Ideal von Einheit in weißer Politik nach dem Anglo-Boer Krieg am Ende des letzten Jahrhunderts Ausdruck. Es ist gebaut aus einem sanften gelben Sandstein, in der Form eines einladenden Kreises mit breiten Verandas und verschiedenen Stufen, die in die Gärten hinabführen. Eine große Menschenmenge hat sich versammelt, und Millionen sitzen in gespannter Erwartung vor

ihren Fernsehern. Internationale Gesandtschaften kommen an, Präsidenten und Vizepräsidenten. Über ihren Köpfen kreist eine Reihe von Militärhubschraubern, die dem Ganzen eine frostige Atmosphäre verleihen. Unter ihnen jedoch weht die farbenfrohe neue Fahne Südafrikas. Dann tritt Nelson Mandela auf. Die Fernsehkamera schwenkt auf die Generäle der Polizei und des Militärs mit ihren glitzernden Medaillen und ernsten Gesichtern, die hinter ihm stehen. Neben ihm sehen wir F.W. De Klerk, der zum Vizepräsidenten gemacht worden war. Dann folgt die Rede, auf die jeder gewaltet hatte.

"We enter into a covenant that we shall build a society in which all South Africans, both black and white, will be able to walk tall, without any fear in their hearts, assured of their inalienable right to human dignity - a rainbow nation at peace with itself and the world."

Die Regenbogensymbolik war entlehnt aus der Regenbogen-Koalition in den Vereinigten Staaten, ein Civil Rights Network von Gruppen politischer Minderheiten. Anfänglich wurde es populär gemacht durch Erzbischof Desmond Tutu; die Farben feiern nicht nur Unterschiedlichkeit, sondern bilden den Regenbogen, den Gott nach der großen Flut dem Noah als Zeichen gab, dass die Zeit des Zornes endgültig beendet sei.

In einer Predigt im norwegischen Tromsø im nördlich des Polarkreises beschreibt Tutu 1991 die pastorale Verwendung dieses Zeichens:

"At home in South Africa I have sometimes said in big meetings where you have black and white together: 'Raise your hands!' Then I've said: 'Move your hands', and I've said: 'Look at your hands - different colours representing different people. You are the rainbow people of God'. And God, remember the rainbow people in the Bible is the sign of peace. The rainbow is the sign of prosperity. We want peace, prosperity and justice, and we can have it when all the people of God, the rainbow people of God, work together."

Die Bedeutung einer Theologie der Verschiedenheit für den Aufbau einer neuen südafrikanischen Identität ist ein immer wiederkehrendes Thema in den Ansprachen von Erzbischof Tutu während der neunziger Jahre. (Sie sind veröffentlicht unter dem Titel "Rainbow People of God"). Andere christliche Theologen wie Charles Villa Vacencio und John de Gruchy haben Bücher zu diesem Thema geschrieben; muslimische Theologen wie Faried Essack und Abdulkhader Tayob haben ebenfalls eine Theologie der Verschiedenheit in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen und Veröffentlichungen dieser Zeit gestellt. Jedoch war es zweifellos Desmond Tutus öffentliche Erscheinung und Respekt gegenüber seiner Person, die diese Idee zu einem anerkannten moralischen Grundsatz werden ließen. Menschen aller religiösen und nicht-religiösen Überzeugungen waren von dieser Idee beeinflusst. Verschiedenheit anzuerkennen und zu feiern, wurde als der Zeit angemessen empfunden. Die Medien und kommerziellen Anbieter setzten dieses Ideal, um ihre Produkte zu vermarkten. Ob es sich um Bier oder Waschmittel handelte, ein buntes "multi-kulti" Image förderte den Verkauf.

Während des Übergangs zur Mehrheitsregierung haben sich schwarze Politiker immer wieder bemüht, Ängste zu lindern. Weiße und andere Minderheiten haben stets nach Rück-

versicherungen Ausschau gehalten, da sie weiterhin zu Südafrika gehörten. Als am 8. Mai 1996 die Neue Verfassung endgültig eingeführt wurde, hielt Vizepräsident Thabo Mbeki seine bekannt gewordene "I am an African" Rede vor dem Parlament:

"I am an African. I owe my being to the hills and valleys, the mountains and the glades, the rivers, the deserts, the trees, the flowers, the seas and the everchanging seasons that define the face of our native land I owe my being to the Khoi and the San, whose desolate souls haunt the great expanses of the beautiful Cape - they who fell victim to the most merciless genocide our native land has ever seen I am formed of the migrants who left Europe to find a new home in our native land. Whatever their own actions, they remain, still part of me. In my veins courses the blood of the Malay slaves who came from the East.... I am the grandchild of the warrior men and women that Hintsa and Sekhukhune led, the patriots that Cetshwayo and Mphephu took to battle, the soldiers from Moshoeshoe and Gugunyane taught me never to dishonour the cause of freedom I am of those who were transported from India and China.... The constitution, whose adoption we celebrate, constitutes an unequivocal statement that we refuse to accept that our Africanness shall be defined by our race, our colour, our gender or our historical origins. It is a firm assertion made by us that South Africa belongs to all who live in it..."

Gegensätzliche geschichtliche Erinnerungen könnten somit zu einer allgemeinen Erfahrung werden. Um diesen in einer Zeit der Angst und Veränderung entgegenzuwirken, versuchten politische Führungspersonlichkeiten bewusst eine inklusive gesellschaftliche Identität zu beschreiben - im Unterschied zu ihren Vorgängern in der Regierung, welche diese Unterschiede benutzt hatten, um zu trennen. Besonders wird Nelson Mandela für seine symbolischen Akte der Versöhnung erinnert. Beim Finale der Rugby Weltmeisterschaft in Johannesburg trug er das grüne Springbok Trikot/Jersey und identifizierte sich damit mit einem Sport, der exklusiv eine Domäne der Weißen gewesen war. Oder man denke an die Symbolik seines Treffens mit Betsie Verwoerd, der Witwe des Architekten der Apartheid.

Es ist selbstverständlich leicht, Widersprüche zu solch einer inklusiven Identität zu finden. Gleichwohl bleibt der Grad eindrucksvoll, mit dem man sich in offizieller Politik und Praxis dem Ideal einer multikulturellen nationalen Identität verpflichtet fühlt. Eng verwandt mit dieser Theologie des nationalen Aufbaus ist die Theologie der Versöhnung.

Eine Theologie der Versöhnung

Im Südafrika der neunziger Jahre wurde das Wort "Versöhnung" ein Zentralbegriff der neuen Regenbogen-Nation. Beim friedlichen Übergang zur Demokratie, wie wir ihn beobachten konnten, kam der Truth and Reconciliation Commission (Wahrheits- und Versöhnungskommission) eine der wichtigsten Aufgaben zu. Hierbei stellten auch die Juristen Konzepte wie "transitional justice" bereit; doch es waren die theologischen Konzeptionen, welche die Tagesordnung bestimmten.

Wie können Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, der Trennung überwunden werden? Noch vor der ersten demokrati-

schen Wahl im Jahre 1994 hatten fast alle Organisationen angefangen zu handeln. Ein breites Angebot an Workshops war in den Fabriken, Unternehmungen, Behörden und selbst an den Universitäten zu finden. Sie liefen unter verschiedenen Namen: Stereotype Reduction, Anti-Bias Training, Multicultural Awareness, Diversity Management und so weiter. Das Faszinierende an diesen Workshops ist der bewusste Gebrauch religiöser Terminologie wie Reue/Buße, Versöhnung, Vergebung, Vertrauen, die selbst in den säkularsten Kontexten verwendet wurde. Afrikanische Religion und Kultur erlebte ebenfalls eine Art Wiederbelebung, und die Vorstellung von Ubuntu wurde weitläufig benutzt. Viele Weiße können sogar das Xhosa Sprichwort zitieren: umnthongunthunthun ngabantu (eine Person wird erst durch andere zu einem Menschen). Bei der abstrakten Konzeptualisierung zwischenmenschlicher Beziehungen griffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops immer wieder auf solche Symbole der Einheit zurück.

Welche Wirkung hatten alle diese Programme? Ganz gleich, was zu den immer noch gegenwärtigen sozialen Spannungen gesagt werden kann - es hat Veränderungen gegeben. Ich fühle mich zwar geneigt, der sehr realen Angst davor, in der neuen Gesellschaft keinen Platz zu haben oder keine Arbeit zu finden, viel Gewicht beizumessen. Dennoch waren die oben beschriebenen Programme für viele Menschen die ersten Erfahrungen mit einem ehrlich-gemeintem interkulturellen Dialog. Bei diesem Dialog ging es um mehr als um den bloßen Gebrauch religiöser Terminologie; in den meisten Fällen war man von den Idealen inspiriert.

Eine Theologie der Befreiung

Heutzutage werden mehr und mehr zynische Stimmen gegen die Regenbogen Nation laut. Feministische und Schwarze Theologen zeigen auf die andauernden Unterdrückungsstrukturen in der Gesellschaft. Um das Wesen ihrer Kritik verstehen zu können, muss man zehn bis fünfzehn Jahre zurückgehen. Weiße Macht wurde überall gespürt - sie war politisch, wirtschaftlich, kulturell und religiös. So wie Theologie dafür benutzt werden konnte, Apartheid zu legitimieren, so dachte man auch Widerstand in theologischen Kategorien.

Lassen sie uns noch einmal für einen Moment zu dem Konzept der Versöhnung zurückkommen. Wir werden daran erkennen, dass die Grenzen der Theologie der Versöhnung zur Weiterentwicklung in einer Theologie der Befreiung beigetragen haben. Zu Beginn der achtziger Jahre beschrieb es interkulturelle Beziehungen im Gegensatz zur Trennungspolitik der Apartheid. Seit Mitte der achtziger Jahre entstand eine Kontroverse um dieses Konzept.

Einige Theologen, die die Befreiungsbewegung unterstützten, trafen gegen Ende des Jahres 1985 in Johannesburg zusammen. Sie verfassten ein sehr einflussreiches Statement, das Kairos Dokument. Ich zitiere aus einem Abschnitt, der sich mit Versöhnung befasst:

"Ohne Gerechtigkeit kann es keine wirkliche Versöhnung und keinen echten Frieden geben, genauso wie es ohne Reue keine Vergebung geben kann. Wenn wir jetzt nach Versöhnung und Verhandlungen rufen, bevor Buße, Gerechtigkeit und Gleichheit errichtet sind, dann rufen wir nach Versöhnung zwi-

schen Gut und Böse, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gott und dem Teufel. Wir dürfen uns nicht mit dem Bösen einigen, wir müssen es abschaffen."

Das Faszinierende zu diesem Zeitpunkt war, dass sich auch Menschen mit wenig religiösem Interesse dieses beinahe apokalyptischen Konzeptes bedienten. Zudem wurden etwa gleichzeitig muslimische, jüdische und hinduistische Versionen solcher Theologie der Befreiung formuliert.

Während die Theologen des Kairos Dokumentes soziale Klassen als analytische Kategorien benutzen, war dies in der Black Theology vorwiegend die Kategorie der Rasse. In den frühen siebziger Jahren gab es in Südafrika eine "nicht-rassistische" Studentenbewegung mit dem Namen NUSAS, die sich sehr aktiv der Politik der Apartheid widersetzte. Als einige schwarze Studenten unter der Führung von Steve Biko die Gruppe verließen, um ihre eigene "Black Consciousness" Organisation zu begründen, waren die radikalen weißen Studenten empört. Es schien, als ob die Gegner der Apartheid diese selbst untereinander praktizierten. In einer Reihe von tief sinnigen Essays zeigte Steve Biko eine Unterscheidung auf zwischen Trennung als einer Ideologie und Trennung als einer Strategie. Er blieb weiterhin dem Bemühen um eine offene und plurale Gesellschaft verbunden, argumentierte aber mit der zeitweisen Notwendigkeit für schwarze Studenten, allein zu sein. Ihre Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Weißen war frustrierend gewesen. Die Struktur der Studentenorganisation und das Kommunikationsmedium der englischen Sprache hatten ihnen stets das Gefühl der Machtlosigkeit und der Minderwertigkeit vermittelt. Wieder und wieder war die Tagesordnung von wohlmeinenden weißen Studierenden festgelegt worden. Die Trennung war für sie die einzige Möglichkeit, sich selbst für ihr eigenes Schicksal verantwortlich fühlen zu können. Zweifellos bleibt Biko ein strikter Gegner jeglichen Rassismus; aber er argumentiert, dass eine zeitweise Trennung eine notwendige Strategie darstellt, um dieses Ziel zu erreichen. Diese Vorstellung eines "Strategie essentialism" hat innerhalb der Analyse von Kultur und Macht der post-kolonialen Forschung weitreichende Anwendung gefunden (Gayatri Chakravorty Spivak). Die

Weigerung, sich in Strukturen zu bewegen, die von anderen aufgebaut wurden, sollte daher nicht automatisch als sektiererisch oder fundamentalistisch gebrandmarkt werden. Es könnte ebenso ein Zeichen für das Gefühl politischer Machtlosigkeit in solchen Strukturen und vielleicht sogar in der weiteren Gesellschaft sein.

Biko fasst dies zusammen mit einer Analogie aus dem Bereich des Sports:

"The blacks are tired of standing at the touchlines to witness a game they should be playing. They want to do things for themselves and all by themselves." He repeatedly insists that Black Consciousness is not an end in itself, or that it is in opposition to the ideal of non-racism. Criticism from the white left that he had abandoned the ideal of integration and was proposing a form of apartheid were met forthrightly:

"It will not sound anachronistic to anybody genuinely interested in real integration to learn that blacks are asserting themselves in a society where they are being treated as perpetual under-16s. One does not need to plan for or actively encourage real integration. Once the various groups within a given community have asserted themselves to the point that mutual respect has to be shown then you have the ingredients for a true and meaningful integration.... From this it becomes clear that as long as blacks are suffering from inferiority complex - a result of 300 years of deliberate oppression, denigration and derision - they will be useless as co-architects of a normal society where man is nothing else but man for his own sake. Hence what is necessary as a prelude to anything else that may come is a very strong grass-roots build-up of black consciousness such that blacks can learn to assert themselves and stake their rightful claim... Thus in adopting the line of a nonracial approach, the liberals are playing their old game. They are claiming a 'monopoly on intelligence and moral judgement' and setting the pattern and pace for the realisation of the black man's aspirations."

Sein Argument wird in dem Essay *Black Souls in White Skins* in lebendiger Art und Weise wiederholt: "What of the claim that blacks are becoming racists? This is a favourite pastime of frustrated liberals who feel their trusteeship ground being washed off from under their feet. These self-appointed trustees of black interests boast of years of experience in their fight for the 'rights of blacks'. They have been doing things for blacks, on behalf of blacks, and because of blacks. When the blacks announce that the time has come for them to do things for themselves all white liberals shout blue murder! 'Hey, you can't do that. You're being a racist. You're falling into their trap.' Apparently it's alright for the liberals as long as you remain caught by their trap." (Biko 1978, 24-25)

Wenn Sie sich nicht ganz wohl dabei fühlen, diese Logik auf die Beziehung zwischen wohlmeinenden Christen und religiösen Minderheiten in Europa zu übertragen, dann haben sie sicherlich Verständnis für das Dilemma eines liberalen, weißen Südafrikaners.

Während der achtziger Jahre wurde die "Black Theology" von einer Befreiungstheologie abgelöst, welche die Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse als Kategorie gesellschaftlicher Analyse stärker betonte als Ethnizität. Darauf folgte

der Optimismus der "Regenbogennation", der jedoch während der letzten zwei Jahre von einer erstarkenden "Black Consciousness" Bewegung in Frage gestellt wird.

Kritische Traditionen wie diese sind es, die in Post-Colonial Studies erneut eine Stimme finden. Einiges davon mag uns als wohlmeinende Vertreter einer Ökumene unangenehm sein, aber es handelt sich dabei um eine Stimme, die wir hören müssen.

Schlussfolgerungen

Viele südafrikanische Theologen wuchsen in diesen Traditionen kritischer gesellschaftlicher Analyse und des Widerstandes auf. Heute ist das Zusammenspiel dieser verschiedenen Traditionen geprägt von einem faszinierenden und fruchtbaren Dialog. Lässt sich davon einiges auf den europäischen Kontext übertragen? Hier sind einige mögliche Anwendungsbereiche, welche für die Frage nach ökumenischem Lernen von Bedeutung sein könnten.

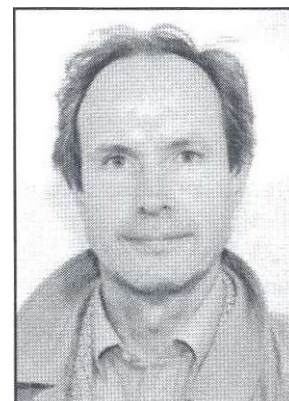
- Eine Theologie des nationalen Aufbaus erinnert uns daran, dass ökumenisches Denken die öffentliche Meinung bestimmen kann und muss. Der südafrikanische Kontext zeigt, dass der Theologie bei der Förderung einer multikulturellen Gesellschaft eine bleibende Aufgabe zukommen wird.

- Eine Theologie der Versöhnung erinnert uns an die Notwendigkeit, Wege zu finden, wie sich Menschen mit ihrer schmerz erfüllten Geschichte interkultureller und interreligiöser Kontakte auseinandersetzen können.

- Versöhnung ohne Gerechtigkeit kann es nicht geben. Befreiungstheologien stellen die Behauptung in Frage, dass das Ideal von gesellschaftlicher Toleranz allein durch Erziehungs- und Bildungsprogramme gefördert werden könnte. Ohne die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Strukturen von Macht und Unterdrückung ist dies unmöglich.

Literatur:

- Ashcroft, Bill/Griffiths, Gareth/Tiffin, Helen (eds.): *The Post-Colonial Studies Reader*. London/New York: Routledge 1995.
- Biko, Steve: *Black Souls in White Skins?* In: *I Write What I Like*. London: The Bowerdean Press 1978.
- Segovia, Fernando F. (ed.): *Interpreting Beyond Borders*. Sheffield: Sheffield Academic Press 2000.
- Sugirtharajah, R.S.: *Asian Biblical Hermeneutics and Postcolonialism. Contesting the Interpretations*. New York: Orbis 1998a.
- Sugirtharajah, R.S. (ed.): *The Postcolonial Bible*. Sheffield: Sheffield Academic Press 1998b.
- Tutu, Desmond: *Rainbow People of God*. New York 1994.
- West, Gerald: *The Academy of the Poor. Towards a Dialogical Reading of the Bible*. Sheffield: Sheffield Academic Press 1998.



Prof. Dr. Gordon Mitchell kommt aus Südafrika und war dort an zahlreichen Projekten interkulturellen und interreligiösen Lernens beteiligt. Er ist Professor für Religionspädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.